

## STEHENDE OVATIONEN IN ST. JOHANNES NEPOMUK

Teil II der Reihe »Eberbacher Orgelsommer« mit hochkarätigen Musikern und ebensolcher Musik



Professor Ulrich Walther an der großen Vleugels-Orgel. Foto: Barbara Nolten-Casado

RHEIN NECKAR ZEITUNG, 11. Juli 2017

Von Barbara Nolten-Casado

Eberbach. (bnc) Und wieder gab es am Sonntag stehende Ovationen in St. Johannes Nepomuk. Auch für Teil II der Reihe »Eberbacher Orgelsommer« war es Bezirkskantor Severin Zöhler gelungen, einen hochkarätigen Musiker und ebensolche Musik in die katholische Pfarrkirche zu holen. Was es da zu hören und – gefilmt und auf eine Leinwand projiziert – zu sehen gab, machte schnell deutlich, dass mit Professor Ulrich Walther ein Meister seines Fachs an der großen Vleugels-Orgel saß. Schon während des Studiums unterrichtete Walther an der Musikhochschule in Stuttgart. Mit 27 begann er seine Laufbahn als Professor für Orgel und Improvisation an der Universität in Graz. Walther ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe, konzertiert bei Festivals rund um den Erdball. »Wir kennen uns vom Studium her«, begründet Zöhler den Auftritt des Ausnahmeorganisten in St. Johannes Nepomuk. »Wir waren zeitweise in der gleichen Orgelklasse.«

Musikalische Preziosen aus drei Epochen hatte Ulrich Walther mit an den Neckar gebracht. Den Auftakt des Konzerts machten Präludium und Fuge in D, BWV 874, von Johann Sebastian Bach. Doch nicht umsonst ist der Orgelprofessor Spezialist für Max Regers Bach-Bearbeitungen. So lag es nahe, dass er den rund einhundert Zuhörern das barocke Stück in romantischer Färbung zu Gehör brachte.

Es folgte die Fantasie in f, KV 594, die Mozart anlässlich eines im Wachsfiguren- und Kuriositätenkabinett des Grafen Deym in Wien inszenierten Trauerspektakels zu Ehren eines gefallenen Feldherrn für eine »Orgelwalze« geschrieben hat.

Dann stand Louis Vierne, der große Vertreter der französischen Orgelromantik, auf dem Programm. Leuchtend und funkelnd, sprudelnd und brodelnd strömte die berauschte Klangfülle aus dem Finale der Orgelsymphonie Nr. 5 in a-Moll, op. 47, durchs Kirchenschiff. Da bebten Mauern und Menschen ob der musikalischen Wucht, da war die Bewunderung groß angesichts des optisch vermittelten Ganzkörpereinsatzes, den der Mann an der Orgel zu leisten hatte. Sollte da noch eine Steigerung möglich sein? Sie war es. Denn nun sollte das Hauptwerk des Abends erklingen: Franz Liszts Sonate in h-Moll. Und gilt schon die ursprüngliche Fassung als eines der größten und technisch wie musikalisch anspruchsvollsten Klavierwerke der Romantik, so vermochte die Orgeltranskription von Ulrich Walther die Ausdruckstiefe von brillanten Akkordfolgen und hymnischem Grandioso, von zarten lyrischen Momenten und vollendeter Verklärung noch um ein Vielfaches zu verstärken. Da hatte ein Meisterwerk seinen Meister gefunden, da war Unbändiges gebändigt worden. Ruhig klang es aus, das hochvirtuose Werk. Atemlose Stille. Dann brach begeisterter Beifall Bahn.